Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 12

Rubrik: Bellevue Ceylon und zrugg

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

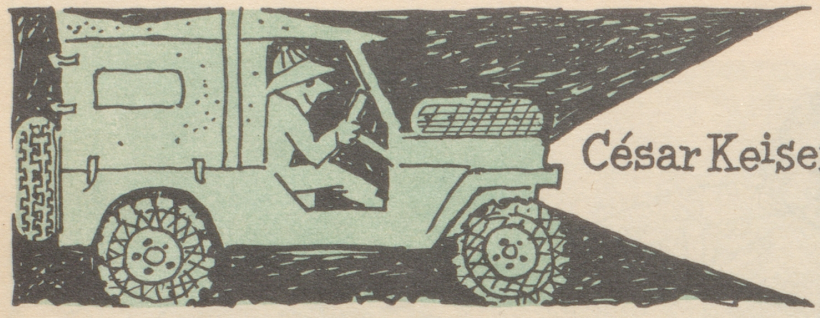
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

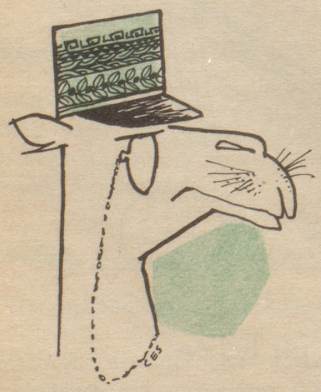
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3. Fortsetzung



César Keiser: Bellevue → Ceylon ← und zrugg

Wir fahren wieder auf Straßen! Auf richtigen Straßen, welche links und rechts in einer geraden Linie aufhören und asphaltiert und glänzend schwarz vor uns liegen, daß der Tachometer jubelt. Trotzdem fahren wir vorsichtig, denn auch die griechischen Straßen haben ihre Tücken. Vor diesen sind wir berei s in Jugoslawien gewarnt worden von drei deutschen Touristen, die mit hundert Sachen hier durchgefahren waren und sich plötzlich auf einem Looping in den nächsten Acker befunden hatten. «Es war ein Loch im Asphalt», erzählte uns der eine schlicht, «und nur meiner Geistesgegenwart als Führer – Verzeihung – als Fahrer war es zuzuschreiben, daß wir im Acker und nicht im Himmel landeten.» Betrübt blickte er auf das verrumpfelte Chassis seines Volksgefährtes und bot uns eine griechische Zigarette an. Sie hatten noch mehr Pech gehabt, diese drei Deutschen. Irgendwo in Syrien trafen sie das erste (richtige) Kamel ihres Lebens, und was ist in diesem Fall verständlicher als heraus aus dem Wagen und heran an das Dromedar! Zur Bereicherung des Familienalbums knipsten die drei Bild an Bild — Oskar, jetzt stehst du daneben! – bis sie in dieser Beschäftigung von einigen uniformierten Arabern gestört wurden. Man führte sie in eine Baracke und beschlagnahmte alle ihre Filme und nur mit großer Mühe konnten sie die nackten Apparate retten. «Wir merkten nur, daß wir uns in militärischem Gebiet befanden,



aber diese Burschen verstanden ja keine Silbe Deutsch und begriffen nicht, daß wir an ihren idiotischen Uebungsgelände keinerlei Interesse hatten, sondern lediglich an diesem dämlichen Kamel!»

Woraus man wiedereinmal sieht: a) daß Löcher überall anzutreffen sind, b) daß man sich auch im Ausland vor den Kamelen auf Militärübungsplätzen hüten soll, und c) daß es immer noch Leute gibt, die kein Deutsch verstehen. Was natürlich ein Deutscher nie verstehen wird.

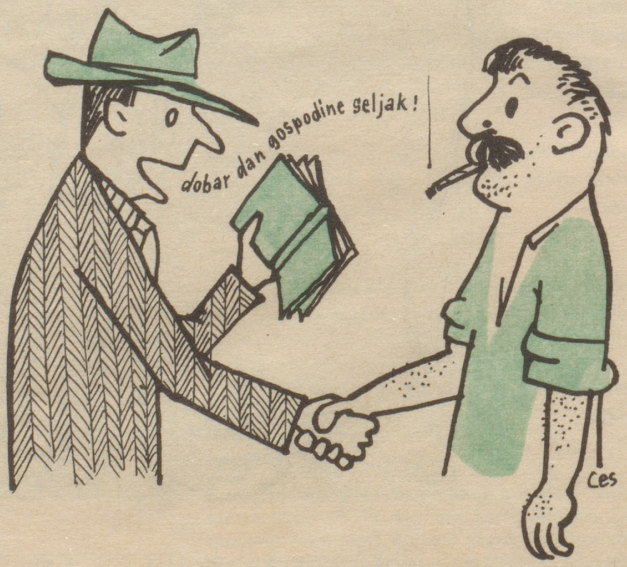
☆

Allerdings und der Gerechtigkeit halber ist hier beizufügen, daß es auch noch andere Volksstämme gibt, die nie verstehen werden, daß man ihre Sprache nicht überall versteht. Ein Engländer wird nie etwas anderes als Englisch sprechen, ein Franzose nie etwas anderes als Französisch, ein Amerikaner nie etwas anderes als Amerikanisch. Von den Welschen ganz zu schweigen. Seit wir unterwegs sind, treffen wir immer wieder auf Leute, die gleich uns den Drang nach fremden Ländern verspürten. Und dann ärgern sie sich schwarz, weil so ein Dummkopf von einem Griechen wohl Französisch und vielleicht auch ein bißchen Englisch versteht, aber kein Deutsch! Oder so ein halbschlauer Jugoslawe wohl Deutsch und vielleicht sogar Französisch, aber kein Englisch! Wir begegneten einem Ehepaar aus Wien, und diese beiden fuhren nicht etwa nur für ein paar Tage in die Ferien, sondern sie hatten eine Weltreise vor sich. Und sie sprachen – man höre und staune – nichts anderes als Wienerisch! Und noch ein paar Worte Englisch, wobei man aber keinen Unterschied zu ihrer Muttersprache bemerkte. Das kann nicht Unwissenheit sein — das ist Größenwahn!

☆

Und dabei hat man doch für den Menschen, der in fremde Länder reist, ein herrliches Hilfsmittel erfunden: den sogenannten Sprachführer. Es gibt ihn groß und schmal, dick und munzig, broschiert und schweinsledern, und er ist ein unschätzbarer und geradezu unerläßlicher Helfer. Vor allem dann, wenn man nicht nur den Hotelhallen nachreist, sondern – wie man so sagt: Land und Leute kennenlernen will, wenn man den Kontakt mit dem Mann der Straße und der Scholle sucht, um das wahre Leben des fremden Volkes an seiner Quelle zu schöpfen. Welch freudiges Aufblitzen in den Augen des jugoslawischen Bauern, wenn man ihm ein serbisches ‹Guten Tag, wie steht das Korn!› zurufen oder sich mit launischen Worten den Weg nach Skopje erfragen kann! Welche Hilfe im kleinen Touristen-Hotel, wenn man weiß, was ‹Wanze›, ‹Floh› oder ‹Wecken Sie mich um acht Uhr› heißt! (Obwohl dieser Satz in keinem Hotel der Welt von Nutzen ist.) – Welche Befriedigung und Freude, in einer kleinen Dorfbeiz in der Eingeborenensprache eine Tasse Tee bestellen oder nach der Toilette fragen zu können, denn gewisse Dinge sind auch mit der sonst sehr nützlichen und einfachen Zeichensprache außerordentlich schwierig zu formulieren.

Nun gut, ich schaffte mir vor der Abreise einen halben Koffer voll Sprachführer an, um all diesen Situationen, denen ein gewöhnlicher Reisender hilflos wie ein frischgeborenes Baby gegenübersteht, gewappnet ins Auge blicken zu können. Und ich sah bald, daß diese Sprachführer mit ihren Hunderten von wichtigen Sätzen eine große Hilfe sind, wenn auch das Auffinden des gewünschten Satzes oft minime Schwierigkeiten bietet. Zuerst, in Jugoslawien, versuchte ich es noch mit Auswendiglernen. Als ich die drei Sätze beherrschte: ‹Wann sind Sie zu Hause?›, ‹Nehmen Sie bitte Platz!› und ‹Mein herzliches Beileid!», da waren wir leider bereits an der griechischen Grenze angelangt und ich konnte meine frisch erworbenen Kenntnisse nicht mehr verwerten. Deshalb wechselte ich die Technik und trug den Sprachführer als Nachschlagewerk bei mir. In Saloniki fand ich den Weg zum Hotel nicht mehr. Ich fuhr bereits einige Zeit im Lauch herum, als ich mich meines Führers und Helfers erinnerte. Beim nächsten Verkehrspolizisten bremste ich, zückte das Buch und suchte in der folgenden Viertelstunde den Satz ‹Können Sie mir den Weg zum Hotel Sowieso sagen?› Ich fand ihn nicht, denn er war gar nicht vorhanden. Dafür fand ich ‹Empfehlen Sie mich Ihrem Vater!›, ‹Es ist ein Paket für Sie da›, ‹Danke, zu Hause ist alles gesund!» und noch viele andere sinnige Phrasen, die mir jedoch in der momentanen Situation nicht eigentlich hilfreich schienen. – Schließlich fuhr ich unverrichteter Dinge weiter, nachdem mich der Polizist beschimpft hatte, weil ich eine respektable Verkehrsstockung hinter mir ließ.



Auf dem Weg nach Athen, in einem kleinen Lädeli, versuchte ich nochmals mein Glück. Wir brauchten